Miszellen

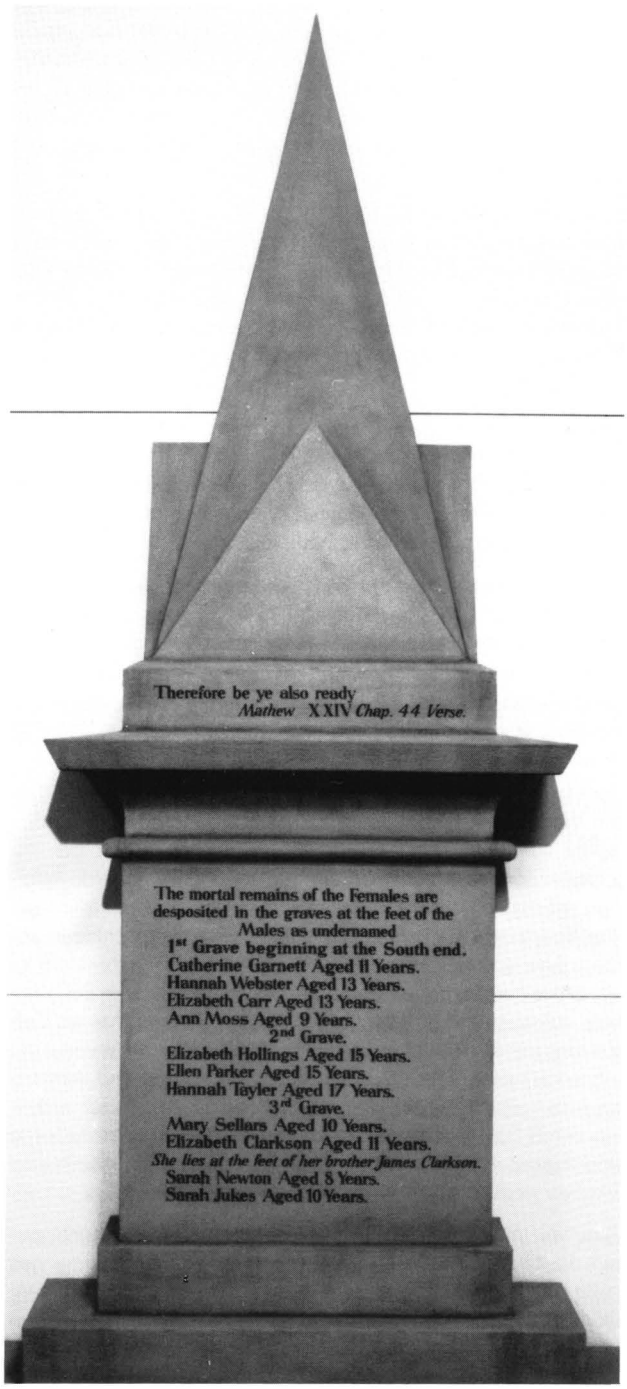
„Frauen und Bergbau" – Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum

„Bergbau ist Männersache" und „Frauen im Bergbau bringen Unglück" – das sind die bekanntesten Allgemeinplätze zum Thema „Frauen und Bergbau". Daß die historische Wirklichkeit ganz anders ausgesehen hat, sind die Ergebnisse einer vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum erarbeiteten kulturhistorischen und sozialgeschichtlichen Ausstellung mit fast 200 Zeugnissen aus fünf Jahrhunderten.

Die Ausstellung, die noch bis zum 10. Dezember läuft, widmet sich vier Themenbereichen: den Bergarbeiterinnen, den Frauen von Bergleuten, der literarischen und künstlerischen Beschäftigung von Frauen mit dem Bergbau sowie Unternehmerinnen im Bergbau. Zum Thema „Frauenarbeit" spannt sich der Bogen von den Beobachtungen des griechischen Geographen Strabo (63 v.–28 n. Chr.) über Goldwäscherinnen auf der Iberischen Halbinsel bis zu ihren „Kolleginnen" im thailändischen Mekongdelta heute.

Kohlensortiererinnen am Förderwagen, Frankreich, 1910

Gedenkstein für im Jahre 1838 unter Tage umgekommene Kinder



Eindrucksvoll sind die Illustrationen der Frauenarbeit in den Erzwäschen der mitteleuropäischen Montanreviere seit der frühen Neuzeit. Zwei Kostbarkeiten sind im Original zu besichtigen: Auf der Randleiste einer Siegerländer Pergament-Buchseite von 1490 sind zwei Frauen mit dem Pochen und Aufschichten des Erzes zum Rösten beschäftigt, und im „Münz- und Mineralienbuch" des Andreas Ryff von 1594 sind Frauen gleichfalls mit der Erzaufbereitung befaßt. Selbstredend sind schon bei Agricola 1556 Frauen bei der Bergarbeit und im Salinenwesen dargestellt worden.

Im englischen, belgischen und französischen Kohlenbergbau – so belegen zahlreiche Werke – war der Einsatz von Frauen über und unter Tage verbreiteter als in Preußen, wo er – wie die betreffende Bergpolizei-Verordnung zeigt – im Jahre 1827 verboten wurde. In Oberschlesien waren Frauen vielfach in den Kohleaufbereitungen und auf den Tagesanlagen beschäftigt, was anhand großformatiger Bilder von Hans Baluschek und Artur Wasner belegt wird.

Bedingt durch niedrige Löhne und unregelmäßige Beschäftigung war für viele englische Bergarbeiter die Mitarbeit der Ehefrauen und Kinder eine wirtschaftliche Notwendigkeit, die Mädchen und Jungen in der Grube waren manchmal erst sechs Jahre alt. Zu den optischen Höhepunkten der grafisch beispielhaft gestalteten Ausstellung gehört die Nachbildung jenes Gedenksteins für die Opfer der Grubenkatastrophe in Silkstone im Jahre 1838, bei der elf Mädchen im Alter zwischen acht und siebzehn Jahren umkamen. Das Unglück führte 1842 zum Beschäftigungsverbot von Frauen und Mädchen sowie Jungen unter zehn Jahren im Untertagebereich in Großbritannien.

Erstmals in Europa können in der Ausstellung Aquarelle aus dem japanischen Steinkohlenbergbau gezeigt werden, auf denen Frauen bzw. gemeinsame Teams von Frauen und Männern bei der Arbeit unter Tage dargestellt werden.

Zur Ausstellung ist ein wissenschaftlicher Katalog erschienen, in dem namhafte Verfasser/innen die verschiedenen Aspekte behandeln (144 S., 43 Abb. – während der Ausstellung 20,– DM, später 25,– DM).

Christiane Todrowski, M. A., Gelsenkirchen

Das Bergbaumuseum Karl-Liebknecht-Schacht in Oelsnitz/Erzgebirge

Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten durch den VEB Steinkohlenkokereien „August Bebel" und nach der musealen Gestaltung unter Anleitung des Bezirkskunstzentrums Karl-Marx-Stadt wurde 1986 anläßlich des Tages des Bergmannes der Karl-Liebknecht-Schacht in Oelsnitz/Erzgebirge, ein Objekt der zentralen Denkmalliste der DDR, als Bergbaumuseum eröffnet. Damit wurden eine der attraktivsten technischen Schauanlagen in der DDR und ein Museum zugänglich gemacht, das die Erinnerung an den sächsischen Steinkohlenbergbau wachhält, der infolge restloser Auskohlung der Geschichte angehört.

Im Vergleich zu anderen europäischen Steinkohlenrevieren wies der weitestgehend an Sachsen gebundene Steinkohlenbergbau auf dem Gebiet der DDR nur geringe Förderzahlen auf. Sie betrugen z. B. 1913 für Zwickau 2,57 Mio. t, für Oelsnitz 2,34 Mio. t und für das spätere Freital 0,53 Mio. t. Dagegen hatte er Mitte des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung der Produktivkräfte im mittelsächsischen sowie im Dresdner Raum eine hervorragende Bedeutung.

Auf eine herausragende Geschichte kann der sächsische Steinkohlenbergarbeiter zurückblicken. An der Formierung der deutschen Bergarbeiterschaft zur organisierten Kraft war er führend beteiligt. Der Briefwechsel Lugauer Bergarbeiter mit Karl Marx und der I. Internationale führte 1869 zur Gründung einer „Gewerksgenossenschaft deutscher Berg- und Hüttenarbeiter", der ersten gewerkschaftlichen Kampforganisation deutscher Bergarbeiter.

Unvergessen sind Taten der Bergarbeiter nach dem 2. Weltkrieg beim Aufbau einer volkseigenen Wirtschaft und bei der wirtschaftlichen Stärkung der DDR. Mit der Schicht Adolf Henneckes am 13. Oktober 1948 wurde eine neue Etappe in der Aktivistenbewegung eingeleitet.

Auch die technische Entwicklung des sächsischen Steinkohlenbergbaus ist mit beachtenswerten Leistungen verbunden. Zu nennen wäre in den königlichen Steinkohlenwerken Zauckerode bei Dresden 1810 der Bau der ersten Steinkohlenwäsche, 1882 die Einrichtung der ersten elektrischen Grubenbahn der Welt. Der Heinrich-Schacht in Zwickau trug 1883 die erste, noch mit Dampf betriebene Turmförderanlage Deutschlands. Über dem Alexanderschacht bei Zwickau wurde 1900 die erste elektrische Hauptschacht-Turmfördermaschine aufgestellt. Die Einführung des Blasversatzes nahm 1924 von Oelsnitz her ihren Ausgang. Die Entwicklung der Sicherheitslampe ist eng mit dem Namen Wolf verbunden.

Oelsnitz/Erzgebirge. Bergbaumuseum Karl-Liebknecht-Schacht

Nach seiner Rekonstruktion ab 1923 galt der Kaiserin-Augusta-Schacht, der heutige Karl-Liebknecht-Schacht, als modernste Förderanlage in Deutschland.

Neben diesen technischen Besonderheiten sind zu erwähnen der Abbau lokal extremer, bis 19 m mächtiger Flöze im Oelsnitzer Revier, ferner, daß der Frischglückschacht bei Oelsnitz 1876 mit 931 m der tiefste Kohlenschacht, der Schacht I in Hohndorf ab 1943 mit 1200 m längere Zeit der tiefste Schacht Europas war.

Alle genannten Momente trugen dazu bei, bei der planmäßigen Beendigung des Steinkohlenbergbaus im Zwickau-Oelsnitzer Revier die Einrichtung einer Traditionsstätte zur Darstellung der Geschichte der Produktivkräfte im Steinkohlenbergbau vorzusehen. Ausgewählt wurde der Karl-Liebknecht-Schacht in Oelsnitz, in dem es 1971 zur Einstellung der Steinkohlenförderung kam. Der frühere Kaiserin-Augusta-Schacht wurde 1869–1872 abgeteuft. Nach mehrfacher Vertiefung hatte er in den 30er Jahren eine Tiefe von 595 m (Schachtsumpf) erreicht. 1960 übernahm er die Funktion des zentralen Förderschachtes des Reviers. Seine heutige bauliche Gestalt wird von Klinkerbauten der 20er und 30er Jahre bestimmt.

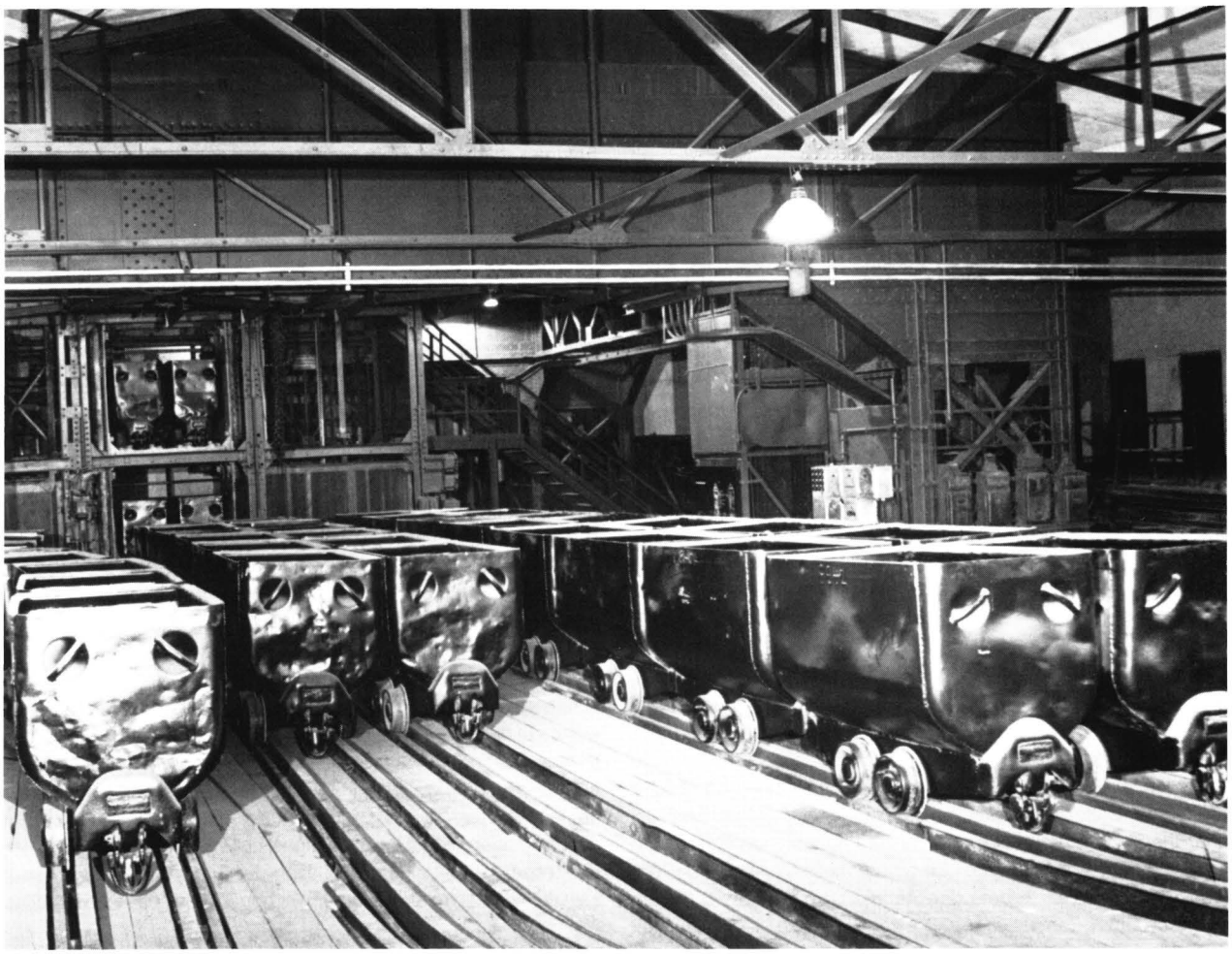
Zum Bergbaumuseum Karl-Liebknecht-Schacht gehören der markante, landschaftsbeherrschende, 1923 errichtete, 50 m hohe Förderturm mit den umgebenden Schachtgebäuden, die vorgelagerte Eingangshalle mit der einstigen Lampenstube, die Umformerhalle sowie das frühere Mannschaftsbad, ferner das Dampfmaschinengebäude sowie der alte Werkzugang.

Betreten wird das Museumsgelände durch das frühere Pförtnergebäude. Über die den alten Werksbahnhof querende Fußgängerbrücke gelangt man in einen Verwaltungsbau mit einer Erfrischungsmöglichkeit. Eine Freifläche, auf der eine 6 m hohe Treibscheibe Aufstellung gefunden hat, vermittelt den Zugang zum Schachtgebäude mit seinen Anbauten.

Die in architektonischer Form der 20er Jahre gestaltete Eingangshalle bildet den Zugang zu den Museumsräumen. Sie wird beherrscht von einer stelenartigen Plastikgruppe von Volker Beier. Durch unterschiedliche Haltung der Oberkörper von drei Bergarbeitern ist der historische Weg des Bergmannes von einem unterdrückten, ausgebeuteten Wesen zu einer freien Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft ausgedrückt.

Der folgende Raum demonstriert durch zeitlich geordnete Fotos den Wandel der Lugau-Oelsnitzer Bergbaulandschaft in Abhängigkeit von der herrschenden Bergbautechnologie. In der anschließenden Halle dominiert ein 16,7 m langer Leonard-Umformer, der die Aufgabe hatte, Drehstrom in Gleichstrom veränderlicher Spannung, wie ihn die Drehzahl der Fördermaschine in Abhängigkeit von der variierten Belastung verlangte, zu transformieren. Die in der Umformerhalle wie in der anschließenden Schalterhalle aufgebaute Ausstellung zeigt thematisch geordnet die Entwicklung der Bergbautechnik. Hier wie in den anderen museal genutzten Räumen kam ein durch den VEB Werbe- und Ausstellungsbau gestaltetes Ausstellungssystem zur Anwendung, dessen durch Rohre gebildete Rahmung Assoziationen zu neueren untertägigen Strecken mit ihren Rohrleitungen und damit zum Bergbau wecken sollen.

Über eine in die Umformerhalle eingebaute Galerie mit Kunstwerken, die die Darstellung des sächsischen Steinkohlenbergmannes in der bildenden Kunst zum Inhalt haben, führt der Weg in die zentral gelegene einstige Lampenstube. In ihr ist – ein Hauptanliegen des Museums – die Geschichte des sächsischen Steinkohlenbergarbeiters dargestellt. Breiter Raum ist der Entwicklung seit



Bergbaumuseum Karl-Liebknecht-Schacht. Hängebank

dem Mai 1945, Adolf Hennecke und der Aktivistenbewegung sowie dem regionalen wirtschaftlichen Wandlungsprozeß bei Beendigung des Steinkohlenbergbaus eingeräumt.

Die letzte Ausstellung erläuterte die Geologie der Steinkohle. Gezeigt werden neben dem geologischen Aufbau des Oelsnitzer Reviers zahlreiche Gesteinsplatten mit karbonischen Pflanzenresten sowie eine Auswahl der im Revier vertretenen Gesteine.

Der weitere Rundgang durch den nun als reine Schauanlage gestalteten Teil des Bergbaumuseums erfolgt durch Führungen. Über eine Treppe gelangt der Besucher zur Hängebank mit gefüllten und leeren Förderwagen. Während des Aufstiegs zum Förderturm kann er die Seilscheibe der Dampfförderanlage, aber auch die Umlenkscheibe und die Bremsvorrichtung der elektrischen Turmfördermaschine von 1923 studieren. Diese weist einen 3 m hohen Siemens-Schuckert-Motor auf, der eine Treibscheibe von 6 m Durchmesser in Bewegung brachte. Die im Maschinenraum eingebaute Aussichtsplattform ermöglicht einen Rundblick über die Lugau-Oelsnitzer Bergbaulandschaft.

Mittels des in einem Fahrtrum des Förderturmes installierten Fahrstuhles fährt der Besucher in die „Museumsgrube" ein – ein in zwei Etagen im vorherigen Mannschaftsbad nachgebildeter Untertagebereich, da sich die echten Grubenräume in einigen hundert Metern Tiefe nur unter sehr hohem Kostenaufwand hätten erhalten lassen. Nachdem der Besucher, mit einer Schachtkappe versehen, die zu einem Füllort umgestaltete Rasensohle verlassen hat, lernt er innerhalb eines fast 400 m langen Rundganges unterschiedliche Ausbau- und Versatzarten, Abbaue und maschinelle Einrichtungen, darunter einen Zweikettenkratzförderer mit Schrämmaschine, einen Walzenschrämlader, eine elektrisch betriebene Schüttelrutsche u. a. kennen. Hervorzuheben sind ein Blindschacht mit Rollentrum, eine Gezähekammer, eine Querschlagförderung mit Fahrdrahtlok, ein Haspelberg mit Ketscher, ein Querschlagvortrieb mit einem druckluftbetriebenen Bohrwagen sowie ein Pumpenort. Maßgeblich für die Gestaltung war die Situation während der 50er und 60er Jahre. Auf diese Weise erlebt der Besucher etwas von der Atmosphäre, wie sie einst für den Untertagebetrieb typisch war.

Den Abschluß findet der Rundgang im Gebäude mit der ursprünglich 1800 PS Leistung aufweisenden großen Zwillings-Dampffördermaschine, erbaut 1923 durch die Gutehoffnungshütte in Sterkrade für den späteren Rudolf-Breitscheid-Schacht I in Hohndorf; hier aufgestellt 1933. Die einst mit 13 atü Dampfdruck betriebene Maschine mit der 6 m großen, als Schwungrad wirkenden Treibscheibe wird wie die Turmfördermaschine durch einen kleinen Elektromotor in Bewegung vorgeführt.

In einem kleinen Kinosaal kann der Besucher historische Filme zum Steinkohlenbergbau sehen. Die Aufstellung von Großexponaten auf einer Freifläche wird vorbereitet. Gleiches gilt für den Lehrpfad durch die Bergbaulandschaft.

Auch künftig stehen vor dem Bergbaumuseum beachtliche Aufgaben. Es will dem Besucher nicht nur ein bedeutendes technisches Denkmal vorführen und in musealen Ausstellungen die Geschichte des Steinkohlenbergbaus und seiner Arbeiter erläutern, vielmehr soll es als Traditionsstätte des Steinkohlenbergbaus Sachzeugen zur Arbeits- und Lebensweise der Bergleute sowie zur technischen Entwicklung sammeln. Hierbei ist es auf die Mitwirkung breiter Bevölkerungskreise angewiesen. Durch Sonderausstellungen, Vortragsveranstaltungen, Publikationen wird es zusätzlich für eine breite Öffentlichkeit wirksam werden.

Mit dem Bergbaumuseum Karl-Liebknecht-Schacht erhielt die DDR ein größeres technisches Museum, das innerhalb der vielen Museen zur Geschichte der Produktivkräfte im Bezirk Karl-Marx-Stadt einen führenden Rang einnimmt. Alle diese Museen demonstrieren in ihrer Gesamtheit die produktionsgeschichtliche Entwicklung, die dieser wichtige Industriebezirk der DDR genommen hat.

Dr. Heinrich Douffet, Karl-Marx-Stadt;
Hans Richter, Oelsnitz/Erzgebirge (DDR)

100 Jahre Bergarbeitergewerkschaften in Deutschland – Jubiläumsausstellung der IGBE im Westfälischen Industriemuseum

„Glück auf, Kameraden! Durch Nacht zum Licht" – diese erste Zeile des Internationalen Knappenliedes von Heinrich Kämpchen liefert das Motto, unter das die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie ihre große Ausstellung zum hundertsten Geburtstag stellt. Die Ausstellung in der Maschinenhalle Zollern II in Dortmund-Bövinghausen bildete den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Jubiläumsveranstaltungen. Bei der Eröffnung am 1. Juni hielt Altbundeskanzler Helmut Schmidt die Festrede.

Die Ausstellung vermittelt einen Überblick über 100 Jahre Bergarbeiterbewegung, beschränkt sich aber nicht auf eine reine Organisationsgeschichte. Schließlich ist gewerkschaftliches Handeln ohne die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, die konkreten Arbeits- und Lebensverhältnisse der Bergleute kaum zu verstehen. An die Stelle einer ausschließlich chronologischen Reihung tritt daher eine Aufgliederung der Ausstellung in sieben Themenkomplexe, die systematisch über die Jahrzehnte hinweg verfolgt werden. Dabei werden die Inhalte in einer Form präsentiert, die dem Betrachter ganz unterschiedliche Sichtweisen ermöglicht.

Am Anfang steht natürlich die Organisation, die Geschichte der Bergarbeitergewerkschaften von der Gründung bis in die Gegenwart. Hier erwartet den Besucher zunächst eine große Inszenierung. In einer abstrakten „Landschaft" – die Großmaschinen in der Halle wurden mit hellen Tüchern verhüllt – werden zentrale Ereignisse aus der Gründungsphase der Bergarbeiterbewegung dargestellt: der Streik des Jahres 1889, der Empfang der Kaiserdelegierten durch Wilhelm II. und die Gründung des Alten Verbandes im Dorstfelder Gasthof Ziegler. Lebensgroße Pappfiguren verkörpern die handelnden Personen. Dieses Gestaltungskonzept wird im weiteren Verlauf der Ausstellung nochmals aufgegriffen: SA und Polizei stehen vor der dreidimensionalen Kulisse des am 11. März 1933 besetzten Hauptverwaltungsgebäudes des Alten Verbands in Bochum.

Der Themenkomplex „Interessenwahrnehmung" beleuchtet die klassischen Felder gewerkschaftlicher Aktivität – Arbeits- und Lohnpolitik, Industriepolitik, betriebliche und überbetriebliche Interessenvertretung.

Der Bereich „Belegschaften" dokumentiert Belegschaftsentwicklung, Wohnungswesen und Familienleben sowie das Verhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten. Recht originell wirkt der Kontrast zwischen der nachgebauten Fassade eines Mehrfamilienhauses aus den 1950er Jahren und dem typischen Arbeiterwohnhaus aus der Zeit um die Jahrhundertwende, wobei der hinter dem Haus aufgestellte Spiegel und die gemalte Kulisse den Eindruck räumlicher Tiefe erwecken und den Betrachter quasi mitten in eine Koloniestraße mit endlos gereihten Einzelhäuschen versetzen.

Der Themenkomplex „Bergbau, Wirtschaft, Staat" zeigt die Abhängigkeit der bergbaulichen Entwicklung von politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die industriellen Beziehungen und die gewerkschaftlichen Vorstellungen zur Energie- und Ordnungspolitik. Das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber steht im Mittelpunkt des Bereichs „Gegner und Partner", der den Wandel vom „Montanpatriarchen" zum Manager, vom Herr-im-Hause-Standpunkt zur Kooperation beschreibt.

Den wohl interessantesten Teil der Ausstellung dürfte der Komplex „Arbeit" bilden, der die Arbeitsverhältnisse in verschiedenen Bergbauzweigen und Revieren veranschaulicht. Schon der Einstieg in das Thema ist ein spannendes und originelles Erlebnis. Der Besucher gelangt über eine Treppe in den Keller der Maschinenhalle. Der weitere Weg ist recht beschwerlich, der Boden uneben, die Beleuchtung spärlich, die Räume sind eng, an einer Wand rieselt Wasser herab, wie von fern sind die charakteristischen Arbeitsgeräusche eines Grubenbetriebs zu hören. Auch wenn auf den mehr oder weniger realistischen Nachbau einer Untertagesituation bewußt verzichtet wurde, gewinnt der Besucher so einen Eindruck von den tatsächlichen Verhältnissen unter Tage; er hat beinahe das Gefühl, eine „echte" Grubenfahrt hinter sich zu haben, wenn er das Tageslicht wieder erreicht, um sich den letzten Themenkomplex „Nach der Schicht" anzusehen, der sich vor allem mit dem bergmännischen Vereinsleben beschäftigt.

Die Ausstellung ist nirgendwo langweilig. Die übliche Dokumentation aus Fotos und schriftlichen Quellen wird durch die räumlichen Inszenierungen wirkungsvoll ergänzt. Die Möglichkeiten der Maschinenhalle, die das Westfälische Industriemuseum für das Projekt zur Verfügung stellte und die selbst schon ein hohes Maß an Authentizität besitzt, wurden optimal genutzt, ohne daß der Gesamteindruck des Bauwerks, die großartige Raumwirkung, in empfindlicher Weise gestört worden wäre.

Zur Ausstellung, die noch bis Ende Oktober 1989 zu sehen ist, gibt es einen kleinen Katalog, der sich an die Dokumentationstafeln anlehnt und weitere Orientierungshilfen für den Besucher bietet, sich aber eher als Bilderbuch versteht denn als Ausstellungskatalog im traditionellen Sinne. Die Beiträge beschränken sich auf knappe Darstellungen zu den einzelnen Themenkomplexen, die durch ausgewählte Exponate, aber auch durch Aufnahmen von der Ausstellung selbst illustriert werden. Auf eine Liste der Exponate dagegen wird ebenso verzichtet wie auf umfangreiche wissenschaftliche Abhandlungen.

Diese stehen dem interessierten Leser ohnehin in breitem Umfang zur Verfügung, etwa in Form der von Klaus Tenfelde herausgegebenen Reihe „Bergbau und Bergarbeit", die ebenfalls aus Anlaß des Gewerkschaftsjubiläums erscheint. Hinzuweisen wäre auf den von Karl Ditt und Dagmar Kift herausgegebenen Sammelband „Bergarbeiterstreik und Wilhelminische Gesellschaft", den das Westfälische Industriemuseum zeitgleich, aber unabhängig von der Ausstellung in seiner Schriftenreihe publiziert hat, sowie auf die von Wolfgang Jäger und Klaus Tenfelde besorgte „Bildgeschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung", die im September rechtzeitig zum Zweiten Internationalen Kongreß zur Bergbaugeschichte (veranstaltet im Deutschen Bergbau-Museum) erschienen ist.

Gabriele Unverferth, Dortmund